

Wirtschaftsmotor Großregion

Gerade jetzt, in Zeiten der Weltwirtschaftskrise, gewinnt die Großregion als Wachstumsmotor für die Luxemburger Wirtschaft immer mehr an Bedeutung. Dies war gestern das Credo beim Start der „journées de l'économie“, die PriceWaterhouseCoopers zusammen mit dem Wirtschafts- und Außenhandelsministerium, der Handelskammer und dem Luxemburger Businessverband Fedil veranstaltete. Die zweitägige Veranstaltung, die in der Handelskammer auf Kirchberg ausgetragen wird, dient als Forum für Wirtschaftsexperten, Politiker, Unternehmer und Führungskräfte.

Dass die zahlreichen Referenten gestern immer wieder auf die Bedeutung der Großregion für die wirtschaftliche Weiterentwicklung Luxemburgs hinwiesen, war durchaus begründet. Für viele Marktteilnehmer stellt die Region Luxemburg, Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Wallonien, beziehungsweise Teile davon, immer noch ein Buch mit sieben Siegeln dar. Dies zeigte sich gestern erneut bei einem kleinen Test, den sich die Veranstalter ausgedacht hatten. Sie starteten zu Beginn der gut besuchten Veranstaltung eine Umfrage, um das Wissen der Teilnehmer auf den Prüfstand zu stellen. Dabei zeigte sich, dass nur 48 Prozent wussten, dass ungefähr so viele Menschen in der Großregion (10,7 Millionen) leben wie in Belgien. Bei der Frage nach dem Bruttoinlandsprodukt fiel das Umfrageergebnis sogar noch schlechter aus. Nur 35 Prozent wussten, dass die Großregion ein BIP ähnlich dem von Schweden hat.

Der Frage warum die Leute so wenig über die Großregion wissen, ging gestern jedoch kaum jemand nach. Vielmehr beschäftigte man sich damit Handelsbarrieren und Nischensegmente zu skizzieren. Wahrscheinlich die wichtigeren Fragen, denn der Generaldirektor der Handelskammer, Pierre Gramegna, erklärte unmissverständlich, dass Luxemburg in den kommenden Jahren das nachhaltige



Obwohl ein nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum in Luxemburg wohl nur mit Hilfe von Lothringen, dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Wallonien möglich sein wird, hält sich das Wissen über die Großregion und deren Bedeutung für die Wirtschaft bei vielen zurzeit noch in Grenzen

Photo: F. Aussems

wirtschaftliche Wachstum, das ihr die Großregion bietet, einfach brauchen werde. Dass Luxemburg seine Abhängigkeit vom Finanzsektor verringern und neue Marktsegmente erschließen muss, dies hat spätestens die Finanzkrise klar gemacht. Gramegna sieht die Chancen der Zukunft in der Weiterentwicklung der Biotechnologie beziehungsweise der damit verbundenen medizinischen Verfahren. Darüber hinaus bildeten die IT- und Kommunikationsbranche, die Logistik, die Forschung und Entwicklung - besonders im Bereich des Gesundheitswesens und der Umwelttechnologie - sowie der Tourismus weitere Wachstumsmöglichkeiten, erklärte er gestern. In der Region sind zurzeit 25.000 Forscher in 310 Laboratorien und 15 Universitäten tätig.

Großregion ist wichtig für EU

Obwohl in der 65.401 Quadratkilometer umfassenden Großregion nur rund 3 Prozent der Bevölkerung der EU15 wohnen, trägt sie doch 3,4 Prozent zum europäischen Bruttoinlandsprodukt bei. Luxemburg gehört mit zu den treibenden Kräften. 75 Prozent der Grenzgänger der Region sind in Luxemburg angestellt und

genau ein großer Prozentsatz an neuen kleinen und mittelständischen Unternehmen wird im Großherzogtum von Ausländern gegründet.

Juristische Probleme

Eine „Win-Win“-Situation für fast alle Beteiligten könnte man meinen. Trotz der offenen Grenzen gebe es allerdings immer noch einige Probleme für den freien Verkehr von Unternehmen, Kapital, Gütern und Dienstleistungen, gab Gramegna zu bedenken. Unterschiedlichen nationale Gesetzgebungen sind dabei das Hauptproblem, vor allem bei der Bildung dynamischer Cluster, in denen Wirtschaftsakteure bestimmter Sektoren zu Gruppen zusammengefügt werden.

Die für den Mittelstand und den Tourismus zuständige Ministerin Françoise Hettog-Gaasch schloss sich diesbezüglich den Worten Gramegnas an. Sie gab als konkretes Beispiel den Fall der SOKA-Bau (Sozialkassen der Bauwirtschaft) in Deutschland. Durch die Leistungen, die Luxemburger Unternehmer an sie entrichten müssten, werde der Wettbewerb verzerrt. Die dadurch höheren Kosten erschwerten es Luxemburger Bauunternehmen

nach Deutschland zu expandieren was umgekehrt nicht der Fall sei, erklärte die Ministerin. Dieses Vorgehen entspreche nicht dem europäischen Recht und müsse sich daher ändern. Erste Gespräche zur Lösung dieses Problems sollen, ihrer Aussage nach, allerdings bereits laufen.

Die Problemländer der Luxemburger Wirtschaft werden aber nach wie vor der Einzelhandel und die Tourismusbranche bleiben. Die Ministerin begrüßte gestern zwar das Programm „Luxemburg, Handelspol der Großregion“ zur Stärkung des Einzelhandels und der Gastronomie. Um konkurrenzfähig zu bleiben müsse sich das Land aber anpassen, gab sie zu bedenken. Diskutiert wird derzeit über eine Verlängerung der Öffnungszeiten an Samstagen von 18 auf 20 Uhr.

Auch der Tourismus braucht neue Impulse. Hettog-Gaasch sprach sich für ein gemeinsames, gezieltes Marketing der einzelnen Gebiete aus. Die Zeit in der Touristen nur ein einzelnes Land besuchten sei vorbei. Heute gehe es um themengebundenen Urlaub, beispielsweise auf kulinarischer oder kultureller Ebene. Denkbar wären also grenzübergreifende Kooperationen zwischen den Regionen und Unternehmen, beispielsweise bei der Ausrichtung von Motorradtouren oder Old Timer Rallies. Erste Gespräche mit ihrem Pendant aus dem Saarland wurden bereits geführt, erklärte die Ministerin gestern.

Wirtschafts- und Außenhandelsminister Krecké heute Gastredner

Die „journées de l'économie“ werden heute fortgesetzt. Als Gastredner treten unter anderem Wirtschafts- und Außenhandelsminister Jeannot Krecké sowie der Direktor der Wirtschaftsforschungsabteilung bei Natixis und Autor des Buches „Sorties de crise, ce qu'on ne nous dit pas, ce qui nous attend“, Patrick Artus, auf.